

Mittwoch, 16. Juni 2010

„Was hält Sie eigentlich von innen?“ Die mich das fragt, sitzt auf den Stufen vor der Kirche. Sie ist Mitte 30, hat mehr als ein Dutzend Praktika im Mediengeschäft hinter sich und keine Idee, wo sie sich noch bewerben könnte. Ihr Alltag bestand aus Spät- und Sonntagsarbeitsstunden. Was sie sich einmal davon erträumt hatte, ist versunken in Erschöpfung. Sie hat genug von dem routinierten Zynismus, der ihr in den Büros, Agenturen und Redaktionszimmern entgegen geschleudert wird – und nicht nur ihr. Aber jetzt fragt sie mich nicht nach einer nächsten klugen Überlebensstrategie; die hätte ich auch nicht. Etwas ganz anderes will sie von mir wissen: „Was hält Sie eigentlich von innen?“ Die Frage nach dem, was mich von außen hält und stützt, könnte ich viel leichter beantworten. Aber von innen? Eine rasche Antwort bin ich der Frau auf den Kirchenstufen zunächst schuldig geblieben. Ich habe mich umgesehen und gefragt, wie andere Menschen von innen gehalten werden. Mancher Freund fährt regelmäßig zu so genannten Stille-Seminaren, um das innere Gleichgewicht wieder zu finden. Man müsse ja was tun für die seelische Stabilität, *heißt es dann*.

Mir imponiert dieses *sorgsam geregelte* geistliche Leben. Es beeindruckt mich, wie mir bekannte Menschen solche Termine einhalten. Und ob ich das nicht gerade als Pfarrerin auch mal tun müsste? Meine mangelnde Disziplin steht mir da im Wege; also gewissermaßen meine Schwäche. So kommt es, dass ich keine Seminare zur inneren Festigung buche. Aber vielleicht ist es *doch* gerade meine Schwäche, die mich hält von innen. Das klingt verquer. Doch im Neuen Testament wird es genau so gesagt. Der hin und wieder an die Grenzen seiner Kraft getriebene Apostel Paulus schreibt davon. Und zwar gerade an der Stelle, wo er von der großen Unruhe in seinem Leben erzählt: „Ich bin oft gereist,“ schreibt Paulus, „ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einströmt, und die Sorge für alle Gemeinden.“ Das klingt nach seelischen Sturmzeiten. Paulus hat aus ihnen gelernt, wie er selbst sagt. „Wir werden von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir werden gedrückt, aber wir kommen nicht um...“ Paulus hat gelernt, seine innere Ruhe, den Abstand zu den bedrückenden Dingen, nicht auf Knopfdruck zu produzieren, sondern sich eines zu vergegenwärtigen: Was auch geschieht, ich bleibe in einer Beziehung zu einem Anderen, zu Jesus Christus. Aus *dieser Beziehung* kann ich nicht fallen. „Wenn ich schwach bin, bin ich stark, in Jesus Christus.“ – Was hält mich von innen? Dass ich von außen gehalten werde.